

SCHWALBEN NACHT

DIE STILLE DER MAGIE



ROUKEIYA
PETERS

Schwalbennacht
von Roukeiya Peters

SCHWALBEN
NACHT
DIE STILLE DER MAGIE

Willkommen in Nylem,
liebe Leser*innen.

Wer werdet ihr sein?

Impressum:

2. Auflage, 2021

© Roukeiya Peters

c/o autorenglück.de

Franz-Mehring-Str.15

01237 Dresden

ISBN: 978-3-96966-966-2

Coverdesign: Nina Hirschlehner, NH Buchdesign, www.nh-buchdesign.com

Lektorat: Julia Weimer, Federstaub Lektorat, federstaub.lektorat@gmail.com

Korrektorat & Buchsatz: Marie Döling, www.writeinpieces.jimdofree.com

Illustration: Aisleen C. Beynon-Thomas, www.aisleen.de

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwendung ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig.

Kapitelübersicht

[Impressum](#)

[Prolog](#)

[Weltkarte](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Kapitel 27](#)

[Kapitel 28](#)

[Kapitel 29](#)

[Kapitel 30](#)

[Kapitel 31](#)

[Kapitel 32](#)

[Kapitel 33](#)

[Danksagung](#)

[Bonuskapitel](#)

[Triggerwarnung](#)

[Über die Autorin](#)

Liebe Leser*innen,

um euch das bestmögliche Leseerlebnis zu ermöglichen, findet ihr [hier](#) eine ausführliche Triggerwarnung. Bitte seid euch eurer eigenen Verantwortung bewusst und genießt euren Aufenthalt in Nylem.



Für meinen Vater und meinen Stiefvater
Euch war nicht bestimmt, lange zu strahlen,
doch euer Licht wird mich ein Leben lang begleiten.

*Es vergeht kein Tag, an dem nicht mindestens
ein Herzschlag euch gewidmet ist.*



PROLOG

Er stützte seinen Kopf in die Hände. Die Leere seiner Gedanken plagte ihn, gleichzeitig prasselte eine Reihe von Gefühlen auf ihn ein. Ein Wirbelsturm, der drohte, ihn auseinanderzureißen.

»Kommst du, Schatz?«, fragte seine Mutter. Sie strahlte eine Ruhe aus, die er sich wünschte.

»Wohin?« Alles fühlte sich fremd an. Nicht richtig. Sie gehörten nicht hierher.

Doch ... da war etwas. Eine Kraft, die ihn anzog, ihn dazu motivierte, sich zu erheben.

»Wir wollen die Gegend erkunden.« Die braunen Rehaugen betrachteten ihn besorgt. Ihre Gedanken waren laut.

Vielleicht ist seine Seele doch nicht vollständig?

Nein, das war es nicht. Dafür kämpfte er zu sehr mit der Vergangenheit. Für einen Seelenlosen schmerzte es zu massiv.

Würde er sich je verzeihen?

Was war nach seinem Verschwinden passiert?

Doch die Frage, die in seinen eigenen Gedanken am lautesten nach einer Antwort schrie, war: Wer - in Gottes Namen - hatte sie erweckt?



Seite um Seite
und jeder Buchstabe atmet die Welt.
Willst du sie mit uns fühlen?
Dann kämpfe.
Bis die Schwalbe zum Traum wird
und wir zu ihr.

M a r i e D ö l i n g



KAPITEL 1

Runa blinzelte überrascht in die Sonne, die durch das Fenster schien. Die Nacht war ungewöhnlich schnell vorbeigezogen und dieser Umstand vermittelte ihr sofort das Gefühl, dass etwas nicht stimmte.

Sie setzte sich auf und hielt inne, als sie ihre Umgebung wahrnahm.

Was zum ..., dachte sie und blickte sich in dem Zimmer um, das ihr gänzlich unbekannt war. Das musste ein Traum sein. Runa zwickte sich in den Arm.

Ein kurzer Schmerz, keine Veränderung.

Sie zog ihre Beine an, um sich so klein wie möglich zu machen. Ihr Herz raste und ihre Hände schwitzten. Runa versuchte, sich zu beruhigen, indem sie leise von fünfzig runter zählte. Wenn das wirklich ein Traum war, wieso erwachte sie dann nicht?

Lange saß sie stumm da und betete die Zahlen hinunter. Es kam ihr wie eine halbe Ewigkeit vor, bis es plötzlich an der Tür klopfte.

Ruckartig drehte sie sich zu dem Geräusch.

»Miss Edwards«, sagte eine kratzige Frauenstimme.
»Lassen Sie mich hinein?«

»Nein!«, antwortete sie und erkannte ihre eigene Stimme nicht wieder; sie erschien ihr fremd. »Was wollen Sie von mir? Warum bin ich hier?«

Wirklich kein Traum, verdammt! Sie hörte ein gedämpftes Kichern und das Mädchen packte die Wut. Sie verstand dieses Theater nicht. Wenn sie hier festgehalten wurde, wieso benötigte diese Frau ihr Einverständnis, um einzutreten? Fand sie das etwa witzig?

Den Zorn ausnutzend, der in ihr brodelte, sprang sie aus dem Bett und riss die Tür auf. Runa war bereit für die bevorstehende Konfrontation, bis sie ihr Gegenüber erblickte.

Vor ihr stand eine kleine Dame mit einer krummen Nase und zerlumpter Kleidung. Ihre Haare waren mit einem verdreckten, einst weißen Tuch bedeckt, ihre Haut faltig und verschrumpelt. Aus großen, grauen Augen sah sie Runa an. »Magst du einen Apfel, mein Kind?«

Sofort wandelte sich die Wut in Irritation.

Das Mädchen schüttelte ihren Kopf. Scheinbar war diese Frau dermaßen gestört, dass sie ein Märchen nachstellte.

»Nimm ihn, Liebes«, wiederholte sie nun nachdrücklicher und hielt ihr das Obst entgegen.

Okay, dachte sich Runa und atmete tief durch. *Ich bin nicht so gutgläubig wie Schneewittchen.*

»Nein, besten Dank«, lehnte sie ab, doch als sie beabsichtigte, die Tür zu schließen, um die verwirrte Frau hinter sich zu lassen, fiel ihr etwas ein, das sie sich nicht verkneifen konnte.

Sie zog die Tür wieder auf und sah der Dame ins Gesicht. »Übrigens, Chemie ist nicht gut für den Körper. Schauen Sie mal«, Runa zeigte auf die glänzend makellosen roten Äpfel, die im Korb der Frau lagen. »Die sind garantiert gespritzt. Da hat der Obsthändler Ihres Vertrauens Sie sicherlich über den Tisch gezogen. Schönen Tag!«

Sie schloss die Tür und ließ die ratlose Dame – wie es schon Schneewittchen mit der bösen Königin hätte machen sollen – davor stehen. Dann lehnte sie sich gegen das warme Holz des Rahmens, atmete tief durch und starrte ins Leere.

Als ihr bewusst wurde, dass sich die *Hexe* von einer zugezogenen Tür aufhalten ließ, schmunzelte sie trotz der abstrusen Situation. Vermutlich feilte die Frau bereits an neuen Ideen, wie es auch im Märchen war. Sicherlich würde sie bald mit einem vergifteten Kamm zurückkehren oder ihr einen Schnürriemen andrehen.

Ihr Auflachen klang verzweifelt, denn es machte ihr bewusst, dass sie an einem Ort war, den sie weder kannte noch einschätzen konnte. Sie versuchte, sich zu erinnern, wie sie hierhergekommen war, und rätselte, wo sie sich aufhalten könnte. In ihrer Nähe entdeckte sie einen Spiegel und bemerkte erst jetzt, dass sie ihren Pyjama trug.

Wie war sie hierhergekommen? Hatte diese verrückte Alte sie im Schlaf entführt? Aber was wollte sie von ihr? Und wie kam sie wieder zurück? War ihre Familie unversehrt?

Runa rieb ihre verschwitzten Hände an ihrer Hose ab und lief unruhig im Zimmer umher. Sie beäugte das Fenster, rüttelte daran, doch es bewegte sich keinen Zentimeter. Anscheinend gab es nur einen Ausgang – die Zimmertür.

Sie hatte einen langen Korridor mit zahlreichen Türen hinter der Hexe entdecken können. Es wirkte zu einfach, um durch ihn hindurch geradewegs zum Ausgang laufen zu können. Unentschlossen setzte sie sich auf das Bett und ließ ihren Blick durch das Zimmer schweifen. Viel zu entdecken gab es hier nicht. Der Raum war dürftig eingerichtet, alles bestand aus Holz. Möbel, Fußboden und Wände.

Im nächsten Moment wurde die Tür einen Spalt geöffnet und eine junge Frau steckte ihren Kopf in das Zimmer. »Störe ich?« Ihre Stimme klang freundlich, dennoch

versteifte sich Runa und starrte sie an. Diese Situation war dermaßen grotesk, dass sie nur den Kopf schütteln konnte.

Als die junge Frau den Raum betrat, verschlug es ihr den Atem. Vor ihr stand ein bildschönes Mädchen von zierlicher Statur. Ihre ebenholzschwarzen Haare hoben sich von der blassen Haut ab und ihre Lippen leuchteten in einem strahlenden Rotton.

War das möglich? Nein, das kann nicht wahr sein!

Elegant durchschritt die Schwarzhaarige den Raum und setzte sich neben sie. »Du siehst durcheinander aus«, stellte sie fest, rümpfte ihre Nase und musterte Runa eingehend. »Was hast du da an?«

Im Gegensatz zu Schneewittchen, die in eine weiße Robe gekleidet war, fühlte sie sich mit ihrem grauen Schlafanzug fehl am Platz.

»Ähm ... Tut mir leid, ich bin verwirrt. Spielst du dieses Spiel mit? Du wirkst so ...«, Runa suchte nach dem richtigen Wort, »freundlich.«

Warum machte sie bei so einem Blödsinn mit?

»Welches Spiel meinst du?«, fragte sie sichtlich verwundert. »Was ist passiert? War meine Stiefmutter hier? Hast du etwas von ihr angenommen?« Ihre einnehmende Stimme klang aufgereggt. »Sag doch etwas, sieh mich nicht nur so an!«

Runa öffnete ihren Mund, um ihr zu antworten, doch kein Wort kam über ihre Lippen. Vor ihren Augen wurde alles schwarz und sie spürte eine Anziehungskraft, die sie fortriss.

Plötzlich vernahm sie eine verärgerte, ihr jedoch sehr vertraute Stimme: »Runa Edwards! Wieso lese ich, verdammt noch mal, deinen Namen in einem Märchenbuch?«

Ein grelles Licht blendete sie und Runa kniff die Augen zusammen. Sie spürte etwas Flauschiges, Weiches.

Als sie die Augen öffnete, verschwammen die Umrisse um sie herum. Und je weiter das grelle Weiß zurückwich, desto mehr konnte sie erkennen. Sie öffnete ihre Augen vollständig und erblickte im nächsten Augenblick ihr Zimmer.

Vor Freude begann es in ihrem Bauch, zu kribbeln, und ein Glücksgefühl breitete sich in ihrem Inneren aus.

»Wieso lächelst du?«, schnaubte ihre Schwester. Penelope, von ihr liebevoll Pen oder Penny genannt, saß auf der Bettkante und hatte ein Buch auf ihrem Schoß liegen. Ihr Blick war wütend auf Runa gerichtet. »Ich hätte es zuklappen und verbrennen können. Ist dir das klar?«, sagte sie vorwurfsvoll.

Runa setzte sich schweigend auf und vergrub ihre Hände im Schoß. Sie zupfte nervös an der Bettdecke herum. »Penny, es tut mir leid.«

»Ach komm. Es ist nicht das erste Mal, dass ich dich beim Immagieren erwische. Spar dir das. Glaub mir, ich würde mir gerne einreden, dass du es ernst meinst. Wenigstens dieses eine Mal.« Mit einer Handbewegung warf die ältere Edwards-Schwester ihr rotes, schulterlanges Haar zurück.

Sie seufzte traurig. »Stell dir mal vor, Mom wäre reingekommen. Sie hätte dich definitiv irgendwo eingesperrt. Du kannst nicht einfach in Bücher tauchen. Denkst du nicht über die Konsequenzen nach? Was ist, wenn die Hüter plötzlich vor der Tür stehen?« Penelope schüttelte ihren Kopf und blickte auf das Märchenbuch.

Runa presste die Lippen aufeinander. Das war die immerwährende Sorge der Familie. Dass die Fähigkeit, in Bücher zu reisen – das Immagieren – dazu führte, dass sie festgenommen wurden.

»Es tut mir wirklich leid«, murmelte sie und meinte es auch so. Ihre Schwester hatte natürlich recht. Trotzdem hielten das Verbot und die Überwachung der Hüter sie nicht

davon ab, ihre Gabe auszuüben, denn Runa war eine geborene Scu. Zu den Scudari, wie sie eigentlich hießen, gehörten jene, die die Gabe des magischen Lesens innehatten. Gemeinhin wurde die Fähigkeit als Lesergabe bezeichnet.

Wütend stand Penny auf und schmiss das Buch in den Papiereimer. »Hör endlich auf damit!«, sagte sie mit fester Stimme, bevor sie sich umdrehte und die Tür hinter sich zuknallte.



Gedankenverloren starrte Runa aus dem Fenster. Es war bereits dunkel und der Himmel tiefschwarz gefärbt. Einige Sterne funkelten, doch die Lichter der Stadt machten es schwer, sie zu erkennen. Seufzend erhob sich die Scu und fischte ihr Buch aus dem Papierkorb, öffnete ihre Schranktür und kniete sich hin.

Vor fünf Jahren hatte sich Runa neue Möbel aussuchen dürfen. Dabei hatte sie sich für einen hässlichen braunen Schrank entschieden, dessen einzige Zierde zwei Spiegeltüren waren. Doch was sie an ihm schätzte, war der grauenvoll dicke Boden, der optisch rein gar nichts für das Möbelstück tat. Auf ebendiesem hatte sie es abgesehen. Eines Tages, als außer ihr niemand im Haus war, hatte sie eine Säge zur Hand genommen und ein Quadrat hineingesägt. Ihre Eltern hatten sich gewundert, warum Runa im Laden auf den Schrankboden klopfte, aber für sie war der Hohlraum ausschlaggebend, denn genau darunter lagerte sie ihre Bücher. Damit das ausgeschnittene Holzstück ihre Bücher gut verdeckte und nicht durch das Loch fiel, baute sie mithilfe ihrer Romane jedes Mal eine Art Turm.

Früher war sie dazu gezwungen gewesen, ihre Bücher in einer Kiste unter ihrem Bett zu verstauen. Das war allerdings riskant gewesen und es kam öfters vor, dass das Versteck fast entdeckt worden war. Zweimal musste Penelope ihre Mutter ablenken, als sie merkte, dass ihre Schwester etwas zu verheimlichen hatte. Natürlich wollte Penny wissen, was sie mit ihren Ablenkungsmanövern unterstützte, und sobald sie die Romane sah, war sie außer sich vor Wut gewesen. Das Mädchen hatte ihr versprechen müssen, sie zu entsorgen. Bis heute hatte sie es jedoch nicht übers Herz gebracht.

Bücher waren ihr Heiligtum, auch wenn es ihr verboten war, welche im Zimmer aufzubewahren.

Nachdem Runa das Märchenbuch versteckt hatte, entschied sie, ihren besten Freund anzurufen. Nach wenigen Freizeichen hob er ab.

»Runa, hey.«

»Hey, wie geht's dir?«

»Ich bin etwas müde. Wollte mich gerade hinlegen und war dabei, mir den Wecker zu stellen«, antwortete Clay gähmend. »Ist was passiert?«

Runa spielte mit ihrem Stift, als sie antwortete: »Penny hat mich erwischt und war ziemlich wütend.«

»Also wieder eine Buchreise, hm? So schlimm wird es nicht gewesen sein. Sie hat dir bestimmt nur das Übliche erzählt - die Hüter und so weiter und so fort.«

»Das Übliche?«, fragte sie und starrte ihre blau-weißen Wände an. »Das klingt so, als würde es jeden zweiten Tag passieren, Clay!«

»Früher war es so«, antwortete er und Runa hörte, dass er wieder gähnte.

»Früher war ich dreizehn Jahre alt«, verteidigte sie sich. »Hatte jede Menge Pickel und trug eine Zahnsperre.«

Außerdem – so häufig war es nun auch nicht, das hätte man sonst bemerkt.«

Clay lachte. »Also, was ist wirklich los, Runa? Deshalb rufst du sicher nicht an.«

»Okay. Du hast recht.« Sie zögerte und lief umher.

»Als ich in der Geschichte war, wusste ich plötzlich nicht mehr, dass ich eine Scu bin. Erneut. Einen Moment lang ging ich tatsächlich davon aus, dass mich eine Frau entführt hatte. Was ist, wenn ... es mit der Zeit schlimmer wird? Wenn ich in einem Buch lande und niemals hinausfinde?« Der Gedanke jagte ihr einen Schauer über den Rücken.

Einen Moment sagte keiner von ihnen etwas, bis er die Stille durchbrach. »Abgesehen von der Tatsache, dass dich die Entführerin spätestens am nächsten Tag dankend wieder zurückgeben würde, habe ich eine Idee. Was hältst du davon, wenn wir morgen Nachmittag nach Telsai fahren? Ich habe von einem geheimen Laden gehört, der verbotene Bücher besitzt. Vielleicht findest du dort Antworten.«

»Mann, der muss ja ganz schön geheim sein, dass selbst du Bescheid weißt, Clay«, antwortete das Mädchen ironisch.

»Komm schon, Runa. Das ist die beste und einzige Möglichkeit, die dir bleibt, oder? Lass es uns zumindest versuchen.«

Sie überlegte und legte sich dabei wieder ins Bett. Blöderweise hatte er recht. »Na gut. Was soll's. Wir können es probieren.«

»So kenne ich dich«, lachte Clay leise. »Also, bis morgen. Gute Nacht, schlaf gut und lies nicht.«

»Keine Sorge, Blödmann. Gute Nacht.«



KAPITEL 2

Der nächste Tag war ein sehr stürmischer. Runa saß neben Clay im Auto und starrte die Windschutzscheibe an. Es herrschte eine drückende Stille zwischen ihnen, die sie nicht lange aushielt.

»Ein Smart besitzt keine Knautschzone«, sagte sie schließlich.

Clay zog seine Augenbrauen hoch, doch sein Blick blieb strikt auf der Straße, während er ihr antwortete. »Ja, aber ich bin ein meisterhafter Fahrer. Du brauchst dir keinerlei Sorgen zu machen.«

Der Regen klatschte gegen die Scheibe, sodass eine klare Sicht auf die Fahrbahn zur Rarität wurde.

»Möglicherweise war es doch keine so gute Idee, zu fahren«, flüsterte sie und zwirbelte die Spitzen ihrer braunen Haare.

»Warum?« Er runzelte die Stirn.

»Vielleicht will uns das Wetter etwas sagen?«

»Ach was. In Nylem ist ja einiges möglich, aber wenn das Klima beginnt, Botschaften zu vermitteln, wird es wirklich verrückt.«

Natürlich war der Gedanke irrsinnig – in Wahrheit hatte sie einfach nur Angst. Es wäre ein Albtraum, wenn sie

herausfände, dass ihre Vergesslichkeit ein Anzeichen für eine schwindende Gabe war. Bisher hatte sie stets unbedacht imaginiert, bereiste viele Geschichten vom Schlafzimmer aus. Glücklicherweise hatten die Hüter das Portal, durch das die Romane der Erde zu ihnen gebracht wurden, nicht geschlossen. So war es ihr möglich, auch Orte des anderen Planeten anzusehen, wenn diese in der Geschichte eine Rolle spielten.

Runa hatte sich nie großartig Gedanken darum gemacht, welche Auswirkungen ihr Handeln für ihre Freunde und Verwandte hatte. Gefährlich gestalteten es momentan nur die Hüter der Harmonie.

Einige Male hatte Runa versucht, ihre Tante Daisy auf die Gabe anzusprechen. Daisy hatte jedoch jedes Mal Angst, zu viel preiszugeben, weshalb sie das Thema abwiegelte. Das meiste Wissen hatte sie aus Gesprächen zwischen ihrem Vater und ihr aufgeschnappt. Oft hatten beide miteinander gesprochen, wenn sie dachten, dass alle schliefen. Aber sobald das Mädchen das Tuscheln aus dem Büro gehört hatte, war sie in den Flur geschlichen, um ihr Ohr an die Bürotür zu drücken.

Ihr Vater, das wusste sie, würde nie mehr preisgeben als nötig. Und ihre Mutter hatte das Thema zu einem Tabu erklärt, weil es zu gefährlich war. Für Runa allerdings bedeutete nur die Unwissenheit Gefahr, denn nun war sie gezwungen, sich auf anderem Wege Informationen zu beschaffen.

Mit einem flauen Gefühl drückte sie sich weiter in den Sitz; haderte mit sich. Das Risiko, erwischt zu werden, war groß – und es war das erste Mal, dass sie Clay aktiv in die Sache hineinzog. Andererseits waren sie bereits auf dem Weg nach Telsai. Umzukehren, wäre eine Verschwendung von Zeit, Energie und Ressourcen. Dennoch hatten die

beiden die Möglichkeit, nur in ein nettes Café zu gehen und durch ein Einkaufszentrum zu bummeln.

»Soll ich zurückfahren?«, fragte Clay, der scheinbar fühlte, dass irgendetwas nicht in Ordnung war. Etwas, das nicht nur mit der fehlenden Knautschzone zusammenhing.

»Fahr ruhig weiter. Sehen wir mal, was dabei herkommt«, murmelte sie. »Wenn uns etwas komisch vorkommt, unternehmen wir einfach etwas anderes.«

Clay nickte zustimmend.

In Telsai angekommen, steuerten sie zu Fuß auf eine kleine Gasse zu, während die Scu noch einmal einen Blick zurückwarf. Alles war grau. Die Straßen, die Gebäude und der Himmel. Ein Schauer lief ihr über den Rücken, als sie ein paar Gestalten in orangenen Jacken zwischen dem Grau entdeckte. Hüter.

Mit klopfendem Herzen blickte Runa wieder nach vorne und sah, dass ihr bester Freund schon ein Stück weitergelaufen war. Sie beschleunigte, um aufzuholen. »Meinst du, die Leute sind glücklich hier?«

Er lachte. »Wir sind nicht gerade in einer rosigen Ecke der Stadt. Aber warte. Bleib kurz stehen.«

Verwirrt sah sie ihn an. Als sie nach dem Grund fragen wollte, legte Clay seinen Zeigefinger auf den Mund. Und dann hörte sie, was er meinte: ein leises Meeresrauschen. Es klang beruhigend, obwohl es sich wild anhörte. Die Wellen schlugen in ihrem eigenen Rhythmus gegen Gestein.

»Das ist schön«, sagte sie und lauschte dem Wasser.

»Ja ... Komm, gehen wir weiter«, antwortete Clay mit einem Lächeln auf den Lippen. »Rungholt trennt Quentince vom Meer. Deshalb können wir das Rauschen leider nicht mehr bei uns hören«, erklärte er.

»Stattdessen hört man den Verkehr«, schmunzelte Runa.

Die Gasse wurde allmählich breiter. Die alten Häuser, die hier standen, wurden von Blumenranken geschmückt, die sich nun, im kalten Winter, in einem trostlosen Braun zeigten. Die eisige Kälte ließ die Einwohner von Telsai den Tag lieber im Warmen verbringen, die Straßen waren leergefegt.

»So«, meinte Clay und blieb abrupt stehen. Er blickte auf ein grauweißes Haus, das sich nicht von den anderen unterschied. »Hier sollte der Laden sein.«

»Hier?« Runa konnte beim besten Willen kein Anzeichen eines Geschäfts finden. »Vielleicht wurde er entdeckt und geschlossen?«

»Nein. Das kann nicht sein. Meister Helvans Buchladen führt normale Bücher. Man muss ihn fragen, um in die andere Abteilung zu gelangen.« Clay zögerte, bevor er weitersprach. »Und es kommt darauf an, wer fragt.«

Entsetzen stand in ihrem Blick. »Es kommt darauf an, wer fragt? Was willst du damit sagen? Falls wir Glück haben, kommen wir an *die* Bücher, und wenn nicht, haben wir uns unnötig verdächtig verhalten? Mal überlegt, dass es ein Hinterhalt der Hüter ist?«

»Ich weiß aus sicherer Quelle, dass du die Texte zu sehen bekommst«, sagte er nachdrücklich.

Runa stöhnte. Ihr Verstand sagte ihr deutlich, dass sie umkehren sollten. Doch dann blieb die Ungewissheit. »Nun gut. Aber wo ist dieser Laden? Das hier ist ein normales Wohnhaus.«

Ihre Stimme hatte einen zickigen Ton angenommen. Sie glaubte nicht daran, dass sie an die Bücher kamen, und konnte nicht fassen, dass er ihr so eine wichtige Information verheimlicht hatte. Das schürte ihre Angst umso mehr. Das Wort Risiko schlich sich in roter Warnfarbe in ihren Schädel und das Blut schoss in ihre Wangen und bildete ein zartes Rosa.

»Schau mal«, sagte Clay plötzlich, der ein Stück zurückgegangen war, um sich umzusehen. »Hier ist eine winzige Seitenstraße.«

Die Scu ging zu ihm, noch immer sichtlich beleidigt, und folgte seinem Blick. Die Dichte der Gebäude ließ kaum Licht hinein.

»Du möchtest ernsthaft hier langgehen?«, sprach sie leise.

»Er könnte sich hier gut verstecken«, flüsterte Clay.

In stiller Übereinkunft schritten sie in die dunkle Gasse. Menschen mit Platzangst wären hier nicht gut bedient. Umgeben von meterhohen Hausfassaden, durchschritt Runa mit einem nervösen Kribbeln im Bauch die schmale Straße. Immer wieder sah sie nach hinten, um sicherzugehen, dass ihnen kein Hüter folgte. Es wäre hier ein Leichtes, die beiden zu umzingeln. Sie hätten keine Möglichkeit, auszuweichen, was sie veranlasste, noch schneller zu gehen.

Nach ein paar Metern sah sie Licht. »Clay, da ist ein helles Schaufenster!«

Bei genauerer Betrachtung handelte es sich um das grauweiße Wohnhaus, allerdings war dies die Rückseite. Beide verharrten zunächst und standen mit zusammengekniffenen Augen davor; überlegten, ob sie es wirklich wagen sollten. Das Geschäft war klein und seine Mauern sahen genauso unscheinbar aus wie die Vorderseite des Hauses. Über dem Shop war ein Schild, auf dem *Meister Helvans Bücherkiste* stand.

Runa zog die Augenbrauen hoch. »Meister Helvan. Ernsthaft?«

Clay zuckte mit den Schultern. »Habe ich doch gesagt. Komm, lass uns reingehen. Wir sind total durchgefroren.« Zwei Schritte später drückte er gegen die Tür und warme Luft strömte ihnen entgegen.

»Ich habe mich schon gefragt, wann ihr reinkommt. Hab in der Zwischenzeit gedacht, ihr stellt irgendwas an«, sagte

eine tiefe Stimme.

Der alte Mann saß in einem Schaukelstuhl und strickte ein weißes Ding. Runa erkannte nicht, was es war. Der Herr selbst hatte kurze graue Haare und war faltig, seine Nase groß und hakenförmig. Neben seinem Stuhl lehnte ein Gehstock an der Wand.

»Äh ... Hallo! Sie sind Meister Helvan?«, fragte Clay vorsichtig.

Runa schaffte es, den Blick von ihrem Gegenüber zu lösen, und musterte den Laden. Er war großflächiger als zunächst angenommen. Eine metallische Wendeltreppe führte zum zweiten Stock. Die Räumlichkeiten waren recht modern ausgestattet. Die Wände waren beige und hatten mittig eine dicke horizontale orangene Linie. Die Schränke waren aus hellem Holz und sahen aus, als wären sie neu. Es gab jede Menge Bücher, darunter sogar aktuelle Bestseller, DVDs, Schmuck und Besteck.

»Eigentlich Meister Helvan Junior, aber man nennt mich Meister Helvan, ja«, antwortete der Alte und sah die beiden mit seinen grauen Augen an. Noch immer standen sie gedrängt an der Eingangstür.

»Kommt doch rein. Ich beiße nicht.«

Nachdem Clay sich einen Ruck gab, trat auch Runa in den Raum und wagte es, andächtig durch das Geschäft zu laufen. Immer auf der Suche nach einer weiteren Tür, die vielleicht zu den spezielleren Büchern führte.

»Sie haben einen sehr schönen Laden«, sagte sie und ließ ihren Blick nochmals über die Wände gleiten. Die Atmosphäre war gemütlich und sie fühlte sich – nun, wo der erste Schreck vorüber war – tatsächlich willkommen.

»Danke«, antwortete Meister Helvan, der sie genau beobachtete. »Mira hält ihn in Schuss.«

»Das habe ich gehört. Sie haben es endlich zugegeben!«, erklang eine Frauenstimme, dessen Gestalt sich oben über

das Gelände beugte und nach unten blickte. Die Brille, die sie trug, verrutschte dabei. Schnell richtete sie sich wieder auf, um sie nicht zu verlieren.

»Nicht vor unseren Kunden, Mira«, protestierte Helvan, doch sie zuckte nur mit den Schultern.

Runa senkte den Blick und bemerkte, dass sie vor einem Schmuckregal stand, und betrachtete die Ketten. Sie griff nach einer, die ganz hinten hing und wegen der anderen fast verborgen blieb. Sie war aus Silber und sehr leicht. Sie fühlte sich stabil an. Es war ein schlichtes Schmuckstück. Der ovale, smaragdfarbene Anhänger verlieh ihm das gewisse Etwas. Runa sah einen weißen Schimmer, der den Stein umrahmte.

»Kann ich euch helfen?«, fragte der Ladenbesitzer. Sie blinzelte, um ihren Blick von der Kette abzuwenden. Es fühlte sich ähnlich an, wie die Anziehungskraft, die sie beim Lesen ereilte.

Clay stand immer noch wie angewurzelt im Raum und war mit der Situation sichtlich überfordert. Vermutlich war ihm der alte Mann nicht geheuer.

»Ja«, antwortete Runa und legte die Kette zurück. Dann ging sie auf die Theke zu, hinter der Meister Helvan saß. Clay fasste Mut und stellte sich neben sie, als wollte er ihr beistehen. Der faltige Mann blickte das Mädchen aufmerksam an.

»Ich suche Bücher, in denen etwas ...« Sie schluckte, überwand ihre Furcht. »In denen etwas über Vergesslichkeit von Scudari in Geschichten steht.« Letzteres sagte sie in einem Flüsterton.

Meister Helvan zog seine Augenbrauen hoch. »Ihr seid wirklich mutig«, meinte er und lehnte sich vor. »Aber was soll man heutzutage machen, wenn man sich dafür interessiert. Stimmt's? Ihr seid bestimmt nicht zufällig hergekommen. Das tut kaum jemand. Tatsächlich habe ich

Scubücher in meinem Besitz. Ich verkaufe und verleihe sie nicht. Die Zeiten sind vorbei. Jedoch würde ich dir, Miss Edwards, einen Blick in diese Bücher gewähren.«

Clay runzelte die Stirn. »Woher ... Wir haben nie unsere Namen erwähnt.«

Meister Helvan lächelte. »Nein, habt ihr nicht.« Er stand langsam auf und schnappte sich seinen Gehstock.

Während die beiden dem Mann folgten, tauschten sie kurze Blicke aus. Der Besitzer öffnete eine Tür, die zu einer Treppe führte. Ihnen stieg ein moderiger Geruch in die Nase. Sie liefen die Stufen hinunter, drangen tiefer in das Erdreich ein. Runa fragte sich, ob ihr Freund irgendwem erzählt hatte, was sie vorhatten. Vielleicht war ihre Tante Daisy von ihm eingeweiht worden, denn nur sie konnte ihm den Tipp gegeben haben, dass es hier Scubücher gab. Sie war die Schwiegermutter von Clays Bruder und ebenso Großmutter von Annie, Clays Nichte. Wenn etwas passieren würde, wüsste die Familie zumindest, wo sie suchen müssten. Vorausgesetzt, er hatte es ihr wirklich mitgeteilt.

Runa beobachtete, wie er sich besorgt umsah. Er machte sich vermutlich ähnliche Gedanken.

»Da wären wir«, sagte Helvan, knipste erst jetzt das Licht an und zeigte dann auf eine Tür. Die drei standen in einem Keller, der komplett leergeräumt war. Schimmel bildete sich zunehmend auf dem Gemäuer. Der Alte öffnete eine weitere Tür und die beiden sahen einen winzigen, kahlen Raum, dessen Wände nicht tapeziert waren. Der blanke Beton war wenig einladend. Eine einzelne Glühbirne, die an dünnen Kabeln von der Decke hing, beleuchtete das Zimmer.

Helvan räusperte sich. »Ich weiß. Es ist nicht die schönste Umgebung, aber es ist zweckmäßig.«

Ein einsamer Schreibtisch mit einem aufgeschlagenen Buch zierten den schäbigen Raum.

»Willst du nun lesen? Oder stehen wir hier länger blöd herum?«, fragte der Mann, nachdem sich keiner der beiden vom Türrahmen wegbewegte.

»Okay, okay. Aber es ist nur eins? Finde ich alles da drinnen?«, fragte Runa unsicher.

Helvan nickte. »Es ist unproblematischer, eine Vielzahl von verbotenen Büchern, zu einem einzigen zu binden, um sie zu verstauen. Nicht, dass es etwas an der Strafe ändern würde, aber es gibt einem trotzdem ein sichereres Gefühl, alles an einem Platz zu haben.«

Clay nickte verständnisvoll. Runa trat in den Raum, hing ihre Jacke über die Lehne des Stuhls und machte es sich so bequem wie möglich. Als Clay im Begriff war, ihr zu folgen, hielt der Ladenbesitzer ihn mit einem Arm an der Schulter auf.

»Nein«, sagte er. »Das ist nur für Scudari bestimmt.«

»Ich lese doch nicht darin. Ich würde einfach nur warten.«

»Woher soll ich wissen, dass sie dich nicht mitnimmt? Nicht nur, dass es nicht für dich gedacht ist, es gäbe außerdem einen immensen Ausstoß an Energiewellen!«

»Das würden wir nicht tun. Sie können gerne warten«, entgegnete ihr bester Freund.

»Ich habe Besseres zu tun, Junge. Darüber hinaus solltest du wieder zurück nach oben. Es wird 'ne Weile dauern, glaub mir.«

Runa sah Clay entschuldigend an.

Er ließ die Schultern hängen. »Bis gleich.«

Helvan schloss die Tür und das Mädchen hörte, wie die beiden die Stufen hinaufgingen. Vor ihr das riesige, dicke Buch. Es sah abgenutzt aus, hatte jedoch den verführerischen Holzgeruch, den sie so liebte.

Ein, zwei, drei, mehr Worte. Sie begann, zu lesen, und schon befand sie sich in einem wirren Strudel.



KAPITEL 3

Runa landete in einem großen Gebäude. Nur vereinzelt liefen Menschen durch den Flur, die sich nicht sonderlich über das urplötzlich auftauchende Mädchen wunderten. Sie stand auf und klopfte ihre dunkelblaue Jeans ab. In ihrem Pullover war ihr viel zu heiß.

Das Gebäude bestand ausnahmslos aus Glas. Draußen befand sich ein großer Park, der bunt blühte. Es war Sommer und die Hitze kroch Runa unter ihren dicken Wollpulli. Sie erinnerte sich erleichtert daran, dass sie ein Top unter ihm trug, daher zog sie sich diesen prompt über den Kopf und band ihn um den Bauch. Erst dann nahm sie sich die Zeit, ihre Umgebung zu mustern, und erkannte, wo genau sie sich befand. Es war der Regierungssitz Katevas. Die Metropole lag inmitten der Ebene und war besonders weitläufig. Früher wurde sie die Stadt der Scudari genannt.

Damals, als sie noch nicht gejagt wurden.

»Runa«, sagte eine angenehme, männliche Stimme.

Das Mädchen drehte sich um und erblickte einen sympathisch aussehenden Mann Mitte vierzig.

»Du bist sicher wegen der Sitzung heute da, oder?«

Runa kannte dieses Prozedere. Sie wurde nun in die Geschichte integriert.